

Appenzeller Witze

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **285 (2006)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

che Protokolle, die heute wertvolle historische Quellen darstellen. Auch wenn ihm diese Tätigkeit halbjährlich mit eineinhalb Gulden (knapp drei Tageslöhne) und der Gratismitgliedschaft entschädigt wurde, muss sie eine grosse zeitliche Belastung bedeutet haben und sein Austritt Ende 1834 ist mehr als verständlich. Er hinterliess eine grosse Lücke, der Fortbestand der Vereinigung war danach mehrmals gefährdet.

Bilanz

Mit seinen autodidaktischen Bildungsanstrengungen stand Gottlieb Bächler nicht allein da. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann das Bewusstsein um die Wichtigkeit eines guten Allgemeinwissens breitere Schichten der Bevölkerung zu erreichen. Autodidaktische Bildung zielte in der Regel aber auf einen wirtschaftlichen Aufstieg im Sinne einer Tellerwäscherkarriere. Für Gottlieb dagegen stand der Drang nach Erkenntnis im Vordergrund, unter Inkaufnahme karger Lebensumstände. Die Kombination der mit wissenschaftlichen Methoden betriebenen historischen Forschung mit der Tagelöhnerlei gelang ihm nur ansatzweise. Immerhin erarbeitete er sich den Respekt angesehener Persönlichkeiten im Kanton. Mit besonderem Stolz erfüllten ihn seine fünf in Broschürenform gedruckt erschienenen Werke.

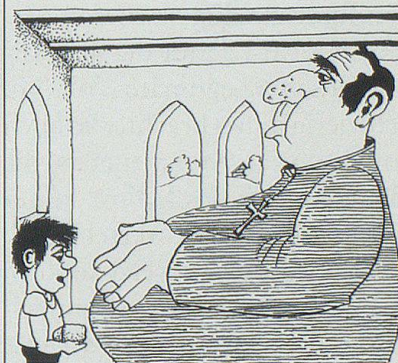
So gereichte ihm letztlich zum Trost, was ihm Landschreiber Jo-

hann Jakob Hohl (1809–1859) 1857 in einem Brief mitgab: «Geschichtliche Studien sind, wie Sie mit Recht sagen, von grossem geistigen Genusse für Jeden, der im grossen Buche der Vergangenheit die Grundzüge der Geschichte der Gegenwart und Zukunft zu lesen versteht. Unsere bewegliche Zeit aber gehört offenbar zu denjenigen Perioden, in denen das Lesepublikum vorzugsweise nach Neuem u. Künftigem hascht und das Gestern und Heute schon Morgen vergisst. Viele, viele Leser sind Modesklaven der Tagblätter, u. haben weder im Hause, noch in der Schule gelernt, ihren Geist an der Geschichte des Vaterlandes zu erwärmen. Doch solche Erfahrungen sollen den Geschichtsforscher nicht entmuthigen, denn es kommt eine Zeit, u. wenn auch erst nach seinem Tode, wo die Goldkörner wieder gesammelt werden.» Mit einem gut geordneten Nachlass seiner Werke, Notizen und Korrespondenzen sorgte Gottlieb Bächler dafür, dass die Goldkörner in seinem wertvollen Fundus noch greifbar sind.

Quellen und ergänzende Literatur:

- Nachlass von Gottlieb Bächler, Bibliothek des Gemeindearchivs Herisau
- Ehegäumerprotokoll Herisau, Gemeindearchiv Herisau
- Personengeschichtliche Akten im Staatsarchiv A. Rh., Herisau.
- Thomas Fuchs: Aufklärung der Öffentlichkeit beim kleinen Mann auf dem Lande – die Anfänge der Lesegesellschaft in Schwänberg, in Appenzellische Jahrbücher 131/2003, Herisau 2004, S. 32–56

Im Kapezinerchlooschter z Appezöll hend s vor Zitte en Chloschteresel gchaa ond z gliicherzit en glungne Chloschterbrueder, wo all eppe en Bibleschproch gwesst het, wenn nebis passiert ischt. Zor Soomerszit ischt wered em Mittagesse im Refektorium (Speisesaal) d Töör in Gaate usi off gsee, ond z mool schoht de Esel onder de Töör. De Pater Guardia schpringt uf ond het en eweggjeucht. Do mos de Brueder lache. De Guardia wot wesse, was do z lache gäb. De Brueder het gsäät, s sei em halt en Bibleschproch in Sii choo. Wo das Eseli ineglueged hei ond de Pater Guardia ee wider usitrebe hei, seis ebe gsee wie im Johannesevangelium: «Er kam in sein Reich, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf!»



De Pater Guardia ischt dezue ani en föchelich dicke Maa gsee mit me mechtige Buuch. E Puurebüebli het möse Schmalz is Chloschter bringe. De Vater het düütlig gsäät, er tóri dene Herre Päter nüd eppe «Du» säge. Er mösi «Ehr» säge, efach tue öb zwee seiid. Wo das Büebli zom Pater Guardia choo ischt, het deer grad en tüüfe Schnuuf tue ond dezue d Hend uf de Buuch anigläät. Do meent das Büebli: «Jä, ghöreder, Pater Guardia, tüend eu d Büüch weh?»

Appenzeller Witze

En Appezöller ischt uf Zöri abi ond e chli d Schtroosse uuf ond ab glaufe. Dör e grossi Schau-fenschterschiibe het er de Mooler zueglueged, wie s de Lade neu aagschtreche hend. Nese ischt denn enn vo dene zwee Moler zom Appezöller usi ond het gfrooged, öb er nebis suechi. De Appezöller säät: «Neinei, i wett gad geen wesse, was me i dem Lade inne fääl het.» De Moler wot de Appezöller fuxe, ond so säät er halt: «Mulaffe!» Do het das Appezöllermannli bim Wüertergoh gsäät: «Denn hend s doo aber gueti Gschäft gmacht, ass gad no zwee hend!»

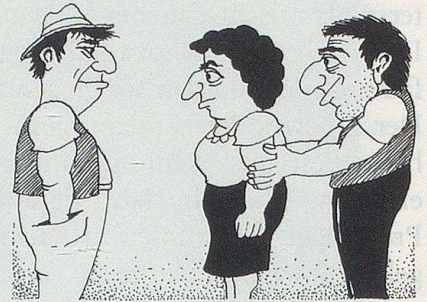
En Frönte het s Hemetmuseum z Appezöll bsuecht. Inere Vitrine inne gsiet er zwee Tooteschädel: en chlinne ond en grosse. De Frönt het denn em Museumsführer gfrooged, was die Tootechöpf z bedüüte heiid. Dee het denn gsäät, de gross sei em Ueli Rotach sin Tootechopf. «Jä, ond de chlinn?» wot de Frönt no wesse. De Museumsabwart get zor Antwort: «Das ischt au em Ueli Rotach sinn, aber woner no chlii gsee ischt!»

Em Soomer hets en Huffe frönt Lüüt i de Hoptgass z Appezöll gchaa. Zodem isches grad no Maattag gsee. Onder dene Ferriegäsch, wo d Gass uuf ond ab

glaufe sönd, ischt au en Neger gsee. Zwee Puure hend das gseä, ond enn säät zom eene: «Lueg au aa, dei en Neger!» De ander meent: «Jä globscht, s sei en rechte?» Do säät de eescht Puur: «Joheijo, hescht gmeent en gmolette?» Do schloot de zweit Puur d Hend zeme ond meent: «Omm s tuusig hondetgottswile, was me doch au hütegestags nüd alls macht!»



Inere Weetschaft hends de Radio laufe loo. Dene zwee Puuremanne, wo det z Gascht gsee sönd, het die föchelig Negermusig nüd passt. «Abschtölle!» hend s de Chöllneri zuegrüeft. Das Meedli het gfolged ond deför e Gramephoblättli ablaufe loo mit löpfige Appezöllermusig. Do het en vo dene Puuremanne mit de Finger de Takt klepft ond gsäät: «Jo, das wär denn scho nebis andersch as de modern Chroom do, de Mozart oder wies em sägid!»



En säät zo sim Noochpuur: «Du, los, i geb deer mis Wiib z chaufe, was gescht mer försi?» Do säät der ee: «Nütz». Do het der erscht gmeent: «Guet, denn chascht si gad haa!»

I de Schuel het de Lehrer de Buebe gfrooged: «Was ist ein Junggeselle?» De Seppli meent: «Ein Junggeselle ischt ein Mann, dem zum Glück noch die Frau fehlt!»

Inere Weetschaft hend s ime so e Flimmerchaschte d Sendig «Aktenzeichen XY ungelöst» glueged. D Gäscht sönd denn eener Meenig gsee: i de hütige Zit heis halt doch vil schlecht Lüüt ommenand, ond me wess enaad gad nie, wenn me zmetts i de Nacht überfalle weer. En Gascht säät droff: «Joho, i nemm doch all Nacht miini Brieftäsche mit is Bett ond tue si onder s Chopfchössli!» Do het de Doofmetzger gsäät: «Pjuhui, seb chönt i nüd, i bi mi nüd gwennt, ase höch z schlofe!»